Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 50 (1979)

Artikel: Wie das Jubiläumsfest doch noch zu keinem Riesenrad kam : Versuch eines Schlußberichtes des Attraktionen-Komitees

Autor: Ammann, Heiner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verkaufsstände und die elektrischen Einrichtungen mutwillig zerstört wurden. So hatten wir zum Beispiel nach dem Fest 80 fehlende oder zerstörte Glühbirnen zu bezahlen, dazu rund 12 Arbeitsstunden für Reparaturen.

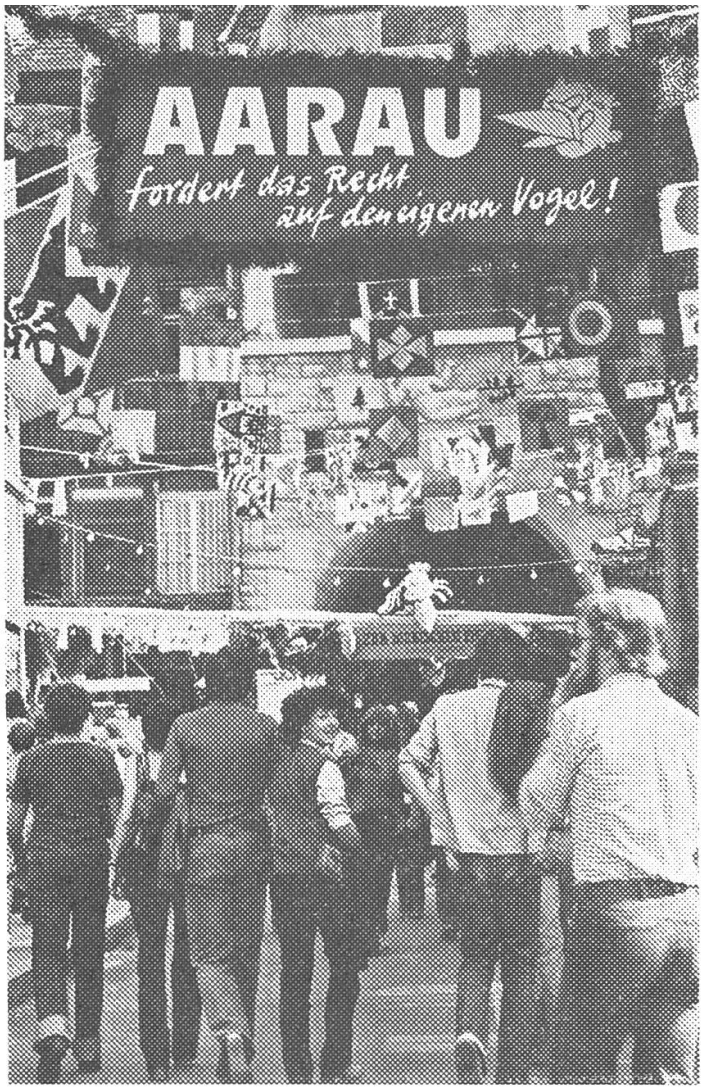
Auch für den *Flohmarkt* hat sich der große Arbeitsaufwand gelohnt. 21 Frauenorganisationen aus dem ganzen Bezirk Lenzburg haben mitgeholfen, diesen riesigen Flohmarkt entstehen zu lassen. Auf unseren Aufruf haben sich über 200 Frauen für das Sammeln, Sortieren, Taxieren, Verkaufen und Aufräumen spontan gemeldet. Tausende von Artikeln wurden zusammengetragen, und die Arbeit war nicht immer appetitlich. Die wertvolleren Gegenstände haben wir alle fachmännisch taxieren lassen, was sich vor allem bei den einigen Hundert Bildern sehr gelohnt hat, wo zum Teil wertvolle Rahmen vorhanden waren. Bücher wurden in so großer Anzahl gesammelt, daß wir an einem Verkaufsstand von 12 Metern Länge ein riesiges Bücherantiquariat einrichten konnten. Radios und Fernseher, Kinderwagen, Waschmaschinen, Lampen jeder Art und Größe, Kühlschränke, Teppiche, Korbwaren, Taschen, Geschirr, unzählige Haushaltartikel, selbst Schmuck, einfach alles war zu finden. Zwei Frauen waren während der ganzen Verkaufszeit immer damit beschäftigt, Geld zu zählen, in Kuverts zu füllen und auf die Bank zu tragen. Trotzdem war unser Staunen groß, als wir am Sonntagabend einen ersten Überblick über den erzielten Gewinn hatten. Dem Stiftungsrat für das geplante Wohnheim für Behinderte im Bezirk Lenzburg können wir den stolzen Betrag von Fr. 26 059.45 überweisen. Hier darf aber nicht vergessen werden zu erwähnen, daß wir unsere Unkosten für den Flohmarkt nur dank dem großzügigen Entgegenkommen des Lenzburger Forstamtes, einer Baufirma und anderer Institutionen so tief halten konnten. – Zwei Wochen intensives Arbeiten im Holzmagazin von morgens bis abends, doch rückblickend stellen wir mit Genugtuung fest, daß sich ein solches Solidaritätswerk in jeder Beziehung lohnt. Es war ein Riesenplausch!

Therese Buri

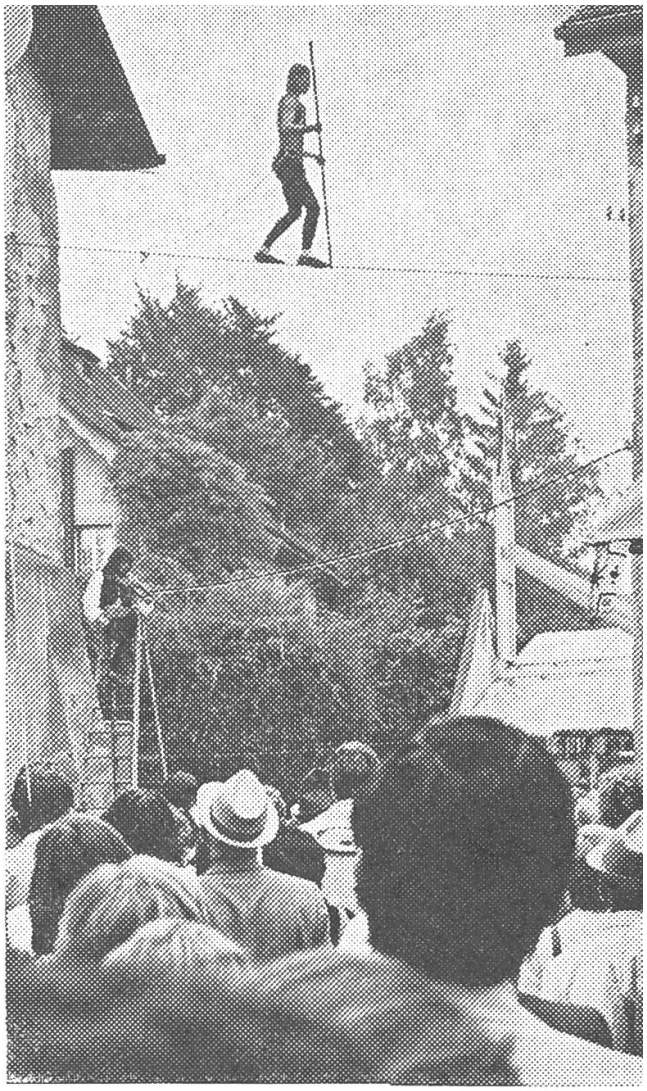
Wie das Jubiläumsfest doch noch zu keinem Riesenrad kam

Versuch eines Schlußberichtes des Attraktionen-Komitees

Da ja bekanntlich kein Anlaß ohne Attraktionen durchgeführt werden kann und darf, wurde auch für das Jahrhundertfest in Lenzburg ein solches Komitee gebildet. Ich entsinne mich genau. Am Telephon hörte sich das sehr einfach an. Der «Festbruder des Kantons» – damals hieß er zwar noch nicht so – erklärte mir, er hätte das Präsidium für ein Fest übernommen und sei nun am Zusammenstellen des OK's. Er suche Leute mit Fähigkeiten und Ideen – welche Ehre, daß er dabei auch auf



Die einzelnen Bezirke waren durch «Tore» gekennzeichnet



Nostalgische Zirkusromantik beim alten Gemeindesaal: «Heinrich auf dem hohen Seil»

Über ein halbes Hundert gemütliche Beizen lockte zum Verweilen

meinen Namen gestoßen ist –, die gewillt seien, einige Stunden zu opfern. Für eine gute Sache, sagte er dann auch noch. In meinem immer noch jugendlichen Übermut sagte ich – mit dem letzten Bissen vom Nachtessen im Mund – zu und war überzeugt, ein Amt wie jedes andere angenommen zu haben.

Die ersten Probleme zeigten sich jedoch bereits beim Zusammenstellen des eigenen Unterkomitees. «Tut mir leid, habe gestern gerade dem Komitee XY zugesagt!», hieß etwa die Standardantwort, die man zu hören bekam. Trotzdem gelang es mir, ein ausgezeichnetes Gremium zu finden. Jeder wollte natürlich wissen, was es zu tun gäbe und wie unsere Aufgabe aussehe. Leider konnte ich darauf keine Antwort geben und mußte selber die erste OK-Sitzung abwarten. Und sie kam.

Der Präsident marschierte mit Plänen auf, die uns ahnungslosen Zuhörern etwas Angst machten. Ich hatte ob so viel «Anreisete» bereits die Jacke ausgezogen – es machte mir warm – und wischte den ersten Schweiß von der Stirne. Ob es Angstschweiß war, kann ich heute nicht mehr sagen. Als es an die Aufgaben- und Arbeitsverteilung ging, entledigte ich mich auch noch des Pullovers. Jetzt wurde es nämlich heiß.

Bei diesem Traktandum stellte ich dann die laienhafte Frage nach dem Unterschied zwischen Attraktion und Kultur. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich überzeugt, daß ein Rößlispiel absolut Kultur darstellen und eine Kunstausstellung ebensogut eine Attraktion sein kann. Diese Frage hätte ich besser nicht gestellt. Eine Antwort erhielt ich bis heute nicht. Damals bewegte sich diese zwischen schallendem Gelächter und verständnislosem Lächeln. In Gegenwart von vielen kulturbeflissenen Damen und Herren mußte diese Bemerkung wohl eigenartig sein. Und das im Kulturkanton! Nun, langsam merkte ich schon, wie und wo. Ich entsinne mich genau, an jener Sitzung fiel auch zum erstenmal das verhängnisvolle Wort «Riesenrad». Dieses wunderschöne Ding sollte uns bis zum heutigen Tag verfolgen. Der OK-Präsi sah im geistigen Auge das Symbol von Höhe und Drehung auf dem Gofi stehen. Es brauchte einiges an Mühe und Überredungskunst, ihm diese Vorstellung auszureden.

Mit dem Kopf voller Anregungen und Ideen begann die Arbeit im Unterkomitee. Adressen von Schaustellern, Tanzorchestern und weiteren Attraktionen wurden gesammelt und sortiert. Die erste Begehung mit den Chilbileuten wurde ein voller Erfolg. Alle waren pünktlich beim Stadtbahnhöfli. Der Platz wurde besichtigt und männiglich war vom Standort begeistert. Wer welches Geschäft bringt, wurde beschlossen. Jedermann ging zufrieden nach Hause. So meinte ich wenigstens. Bald wurde ich jedoch eines Besseren belehrt. Von diesem Tag an hatte ich keine ruhige Stunde mehr. Das Telephon lief heiß. Es schien mir, als hätte sich das ganze Schaustellergewerbe gegen mich verschworen. «Wenn jener kommt,

komme ich nicht!». «Wenn ich nicht mit zwei Geschäften kommen kann, stelle ich nicht auf!». «Ich habe eine absolute, einmalige Attraktion auf dem Chilbisektor!» So lauteten etwa die Telephongespräche mit den Besitzern von Rund-, Hoch- und Flachgeschäften. Dabei war interessant, daß praktisch jeder mit jedem verwandt ist. Ich muß hier erwähnen, daß – zum Leidwesen von Kurt Schäfer – kein Riesenrad dabei war. Unterdessen wurde eine riesige Tombola vorbereitet, die auch noch einige hohe Wellen schlagen würde, hatte doch unsere Regierung einen Paukenschlag bereit. Davon aber später mehr.

Das größte Projekt kam aber erst noch. Der «Festbruder» hatte neben dem Riesenrad auf dem Gofi noch eine weitere Überraschung bereit. Um den vielen Besuchern den Weg zur Kultur – auf dem Schloß natürlich – zu erleichtern, sollte eine Bahn von der Stadt zu unserem Wahrzeichen gebaut werden. Einschienenbahn und Sesselbahn wurden geprüft und offeriert. Als jedoch die genauen Offerten eintrafen, mußte auch der OK-Präsi den Krawattenknopf lockern – ob den Summen wurde auch ihm warm. Als billigere – und wie sich auch erwies – äußerst attraktive Alternative bauten wir die längste Rutschbahn Europas. Start beim Schloß und Ziel – je nach Temperament mehr oder weniger lädiert – mitten im Festtrubel. Böse Zungen behaupten heute noch, dieser Gag sei zu gefährlich gewesen. Wenn man aber bedenkt, daß von rund 10 000 Benützern nur ein harmloser Unfall (Fingerbruch) passierte, sind die paar Brandblasen kleine Fische. Zum Start wurden die Besucher mit einem schönen Bähnli gefahren. Dieser Expreß berieselte ebenfalls das Gewerbeschulhaus, wo kulturelle Veranstaltungen durchgeführt wurden. Damit waren wir der Verbindung Kultur/Attraktion einen weiteren Schritt näher gekommen.

Nun aber zurück zum Lunapark. Das OK jubelte. Wir hatten ein Riesenrad! Nicht einfach eines, sondern das größte, je in der Schweiz aufgestellte! Kurt Schäfer warf sich in Positur, unser Komitee eher in eine neue Aufgabe. Der ursprüngliche Standort unserer Chilbi wurde kurzerhand gestrichen, da das vorgesehene Areal überbaut werden sollte. Baubeginn – leider – ein Monat vor dem Fest. Ein neuer Platz mußte gesucht werden. Nach eingehender Prüfung verschiedener Varianten landeten die Schausteller einmal mehr auf der Schützenmatte. Lieber Leser, glaube nun ja nicht, daß damit das Problem gelöst war. Von diesem Zeitpunkt an lief das Telephon wieder heiß. «Auf der unebenen Schützenmatte stellen wir nicht auf!». «An diesen gottverlassenen Ort kommen keine Leute!». «Das abgemachte Platzgeld können wir dort nicht bezahlen!» Beschwichtigungen hier, Überredungskunst da, harte Worte beim andern waren nun unsere Hauptaufgabe. Endlich waren alle Verträge – inklusive Riesenrad – unter Dach, und wir konnten uns neuen, anderen ungelösten Aufgaben zuwenden.

In der Zwischenzeit hatte ein findiger Herr im Regierungsgebäude in Aarau festgestellt, daß die bereits eingetroffenen Preise (Sparhefte) an einer Tombola nicht verlost werden dürfen. Alle Briefe an eventuelle Spender waren adressiert und eingepackt. Auf einige Interventionen aus dem OK wurde dann – ein noch findigerer Herr hatte das herausgefunden – die Tombola in eine Lotterie umgewandelt. Somit war auch dieser Knoten gelöst.

Die Suche nach Tanzorchestern verlief – nachdem sich die Bezirke über Ort und Anzahl geeinigt hatten – relativ harmlos. Jedenfalls konnte überall – sofern noch Platz vorhanden – das Tanzbein geschwungen werden. Die Pepe-Lienhard-Show fand auch statt, obwohl einige Bühnenelemente dem Druck nicht gewachsen waren und unter einem leisen Krachen in sich zusammenbrachen. Das Folk-Festival lockte Hunderte von Besuchern in die Mehrzweckhalle. Einige von ihnen blieben allerdings in der Bahnunterführung stecken und mußten die ersten Töne von weitem mitanhören.

Ich bin jetzt ungewollt mitten ins Festwochenende geraten. In der Vorbereitung passierte jedoch noch einiges. Die meisten Schausteller waren bereits auf dem Platz und mit dem Aufbau beschäftigt. Dann schreckte mich ein Telephon aus einer zufriedenen Ruhe. Das Riesenrad komme nicht, hieß es da. Das war nun starker Tabak. Einige Telephonate an den Vermittler, der jedesmal bestätigte, daß der Vertrag noch immer gelte und in dieser Hinsicht keine Befürchtungen berechtigt seien. Und siehe da, am Montag vor dem Fest stand der erste Packwagen vom Riesenrad auf der «Schützi». Wieder Zufriedenheit. Auch waren inzwischen aus rund 50 Bewerbern von Zuckerwatten-, Magenbrot- und Spielwarenständen vier ausgesucht und plaziert worden. Daß der erwähnte Packwagen vom Riesenrad zugleich auch der letzte sein würde, wußten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Am Dienstag kam dann der endgültige Tiefschlag. Ohne Kommentar und ohne jemals gesehen worden zu sein, holte der Besitzer unseres ganzen Traumes – ein solcher war es ja schlußendlich – den Wagen wieder ab und verschwand in Richtung Ostschweiz. Was zurück blieb, war ein großes Loch auf dem Rummelplatz und ein enttäuschter OK-Präsi. So kam nun unser Fest zu keinem Riesenrad.

Trotzdem ging an diesem Wochenende noch einiges in die Luft und kam sogar wieder herunter. Die ersten «Heruntergekommenen» waren jene Ballonfahrer, die nach dem Start auf der Wilmatte bereits in Seon aussteigen mußten, da ihrem Fluggerät die Luft ausging. Ob sie den mitgebrachten Sekt für die Lufttaufe trotzdem entkorkt haben, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Am Nachmittag kamen sie dann organisiert im «Stern» vom Himmel. Es muß allen Springern gelungen sein, auf drei zu zählen, ehe sie am ominösen Schnürchen zogen, hatten doch unten

Wo Musik gemacht wurde, fanden sich alsbald auch Tänzer ein

Junge Spinnerinnen am Gemeinnützigen Markt

alle ihren Fallschirm offen. Die Brieftauben sind alle in ihre heimatlichen Gefilde zurückgekehrt. Trotz intensiven Nachforschungen auf den Speisekarten aller Restaurants auf den Durchflugsrouten konnten nirgends gebratene Tauben gefunden werden.

Mit einem Knall wurde es in der ganzen Stadt dunkel. Jedermann wußte, daß nun einer der Höhepunkte gegen den Himmel starten würde. Es folgte auch ein prachtvolles Feuerwerk, wie die vielen Ah und Oh verrieten. Dann ein zweiter Knall, und wieder war es dunkel. Diesmal blieb es aber so. Einigen größeren Raketen muß der Weg gen Himmel zu mühsam gewesen sein, zogen sie es doch vor, ihre ganze Pracht bereits am Boden zu entfalten. Leider zum Leidwesen der Zuschauer. Glück war trotzdem dabei, waren doch außer der ganzen elektrischen Zündanlage und einigen Holzkisten keine größeren Schäden zu verzeichnen.

Das Geschäft des Jahrzehnts meinten die einen, der Chrampf des Jahrhunderts die andern, und wieder andere fanden es einfach das Fest des Jahres. Sicher ist, daß es allen – trotz Chrampf und teilweisen Ärgers – viel Freude und neue Freunde gebracht hat. Unser Kanton und unsere Stadt Lenzburg haben bewiesen, daß sie, allen Unkenrufen zum Trotz, festen können wie die Großen. – Ich jedenfalls freue mich auf das nächste Jubiläum. Vor allem auch darum, weil ich dann als Festbesucher mitmachen darf!

Heiner Ammann

Eine halbe Million für das Fest

Das Budget des Finanzkomitees

Das Gesamtbudget des Aargauerfestes bleibt eine unbekannte Größe, weil jeder Bezirk über seine Investitionen und Einnahmen eine eigene Rechnung führte. Das zentrale Organisationskomitee in Lenzburg hat sich, von den vage kalkulierbaren Einnahmen ausgehend, das Ziel gesetzt, die Budgetsumme von rund 550 000 Franken nicht zu überschreiten. Zur Absicherung des Risikos wurde mit allen Mitteln eine Defizitgarantie des Auftraggebers, das heißt des Kantons Aargau, angestrebt. Statt dessen stellte der jubilierende Kanton den Organisatoren ein rückzahlbares Betriebskapital von 60 000 Franken und eine kantonale «diplomatische Arbeitsgruppe» für die OK-Sitzungen zur Verfügung. (Jener Staatsbeitrag wurde übrigens in der Buchhaltung als «Spende» für die kulturellen Aktivitäten eingetragen.)

Die Aufwandbudgets der einzelnen Ressorts erreichten nach zahlreichen Sparmaßnahmen folgendes Volumen: